

Zeitschrift: Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz = Annuaire des Beaux-arts en Suisse
Herausgeber: Paul Ganz
Band: 3 (1921-1924)

Artikel: Die Winterthurer Kunstsammlung
Autor: Fink, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-889753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Winterthurer Kunstsammlung.

Von Dr. *Paul Fink*, Konservator.

Am 2. Januar 1916 ist das Neue Museum für Kunst und Wissenschaft in Winterthur eingeweiht worden. In den der Kunstsammlung darin zur Verfügung stehenden 9 Räumen sind zur Zeit 320 Gemälde, 40 Skulpturen und 26 alte Schweizer Glasscheiben untergebracht.

Die Winterthurer Kunstsammlung ist hervorgegangen aus der Porträtgalerie einheimischer Notabilitäten, vornehmlich von Schultheissen und Prädikanten; die 1665 vom Konvent der Bürgerbibliothek beschlossen und von diesem Zeitpunkt an im alten städtischen Rathause angelegt wurde. Von dieser Kunstkammer schreibt J. C. Troll im Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek auf das Jahr 1835: „Zuerst (1789) wurden die Schultheissen-Porträte, wovon bis jetzt nur ein Teil auf dem neuen Bibliotheksaale aufgestellt war, die übrigen zerstreut im Rathause und Staube herumhingen, so wie auch die Bildnisse der Geistlichen, gereinigt und firnisst; erstere chronologisch aufgestellt, letztere in den Nebenzimmern verteilt, damit sie allmählich sich an den Schatten gewöhnen und vorbereiten auf ihren letzten Ehrengang nach des Dachbodens windigen Höhen.“ Diese Bildnisse, von denen nur wenige die konventionelle Porträtierkunst des 17. und 18. Jahrhunderts überragen, hängen heute im Semper'schen Stadthaus, in der Stadtbibliothek und in der Kunstsammlung. Im Laufe der letzten Jahre sind sie unter der Leitung von Bilderrestaurator Albert Schenk gründlich gereinigt und wieder instand gestellt worden.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert gelangten teils durch Ankauf, teils geschenkweise Werke von J. L. Aberli, J. J. Biedermann, A. Graff, Felix Meyer, H. Rieter, J. R. Studer und David Sulzer an die Kunstkammer. Ende 1842 konnte diese Sammlung zusammen mit der Bürgerbibliothek aus der Enge des Rathauses in die hohen und weiten Räume eines von Architekt L. Zeugherr erstellten Neubaues hinüberziehen, der damals Neues Museum hiess und heute die Kantonsschule beherbergt. Die bedeutendsten Bilder der

kleinen Sammlung, vornehmlich solche von Anton Graff, J. J. Biedermann und David Sulzer hingen fortan, sehr ungünstig belichtet, im Konventsaal dieses Gebäudes.

Im September 1848 erfolgte in Winterthur die Gründung der Künstlergesellschaft, die 1854 den Namen Kunstverein annahm und heute als eine blühende Vereinigung von gegen 550 Mitgliedern im engsten Zusammenhang mit dem Kunstmuseum steht. Die Malerbücher, die von 1849 an von den Mitgliedern dieser Gesellschaft angelegt wurden, bilden den Kern der heutigen graphischen Sammlung. Im Jahre 1850 war der in mancher Beziehung mit Frank Buchser vergleichbare Winterthurer Maler J. C. Weidenmann gestorben. Vergeblich hatte der Kunstverein den Stadtrat ersucht, dessen künstlerischen Nachlass zu erwerben; da beschloss die Bürgergemeinde, für 1500 Gulden des Malers afrikanische Landschaften und Bildnisse in Öl, 35 an der Zahl, nebst 65 Zeichnungen anzukaufen. Sie gingen hierauf in den Besitz des Kunstvereins über, der damit die Verpflichtung übernahm, die Bilder auf seine Kosten einrahmen zu lassen.

1856 schickte der schon das Jahr darauf erst 23jährig in Düsseldorf verstorbene Winterthurer Maler Carl Rieter sein grosses historisches Gemälde „Dauphin Ludwig XIII. auf dem Schlachtfeld von St. Jakob an der Birs“ nach seiner Vaterstadt zum Ausstellen; es wurde dann einige Jahre später durch die vereinigten Anstrengungen von Stadtrat, Kunstverein und Privaten für die Galerie auf der Bibliothek erworben. So gingen nun zwei Sammlungen nebeneinander her: die alte auf der Bibliothek und die neue des Kunstvereins, welche letztere mit der Gesellschaft anfangs von Lokal zu Lokal zog, bis sie von 1866 an im alten gothischen Waaghause an der Marktgasse, das zur Kunsthalle umgewandelt wurde, eine bleibende Stätte fand. Eine Vereinbarung mit dem Bibliothekskonvent bestimmte diejenigen Werke der Kunstammer, die nunmehr mit denen des Kunstvereins in der Kunsthalle vereinigt werden sollten. Konservator der Sammlung von der Gründung bis zu seinem 1875 erfolgten Tod war J. Ziegler-Sulzberger. Von 1860 an gehörten dem Verein einige prominente Männer an, vor allem Fr. Imhoof-Hotze, dessen Sohn Fr. Imhoof-Blumer und die Barone Sulzer von Wart, denen die Sammlung wertvolle Werke und finanzielle Zuwendungen zu verdanken hat. Dr. Jakob Studer vermachte in den sechziger Jahren u. a. das Selbstbildnis Anton Graffs im Alter von 48 Jahren, das Bildnis von Graffs

Frau und das seines Sohnes Carl Anton. 1864 übergab der zürcherische Regierungsrat der Sammlung auf deren Ansuchen hin 24 Gemälde aus dem aufgehobenen Kloster Rheinau, die auf die besten Namen italienischer, holländischer und deutscher Meister getauft waren, jedoch in der Hauptsache Schulbilder sind. Dann und wann erwarb der Kunstverein weitere Bildnisse von Anton Graff, so dass bei der späteren Verschmelzung der beiden Sammlungen das Werk Anton Graffs in so stattlicher und qualitativ hochstehender Weise beisammen war, dass ihm ein eigener Saal eingeräumt werden konnte.

Wie die Bürgergemeinde um 1850 sich für das Werk J. C. Weidenmanns einsetzte, so brachte der Kunstverein um 1870 dem Maler August Weckesser seine warme Sympathie und tatkräftige Unterstützung entgegen. In seinem Auftrag schuf der in Rom niedergelassene Winterthurer Maler das grosse historische Gemälde „Aloys Reding nimmt Abschied von seinem Vater“, für dessen Abzahlung die Mitglieder Obligationen im Betrag von Fr. 7200.— zeichneten. Zur selben Zeit (1870) konnte der Kunstverein dank einer privaten Gabe zwei Dutzend wertvolle farbige Glasscheiben aus der Mitte des 16. Jahrhunderts erwerben, die teils aus dem Winterthurer Schützenhaus, teils aus einem Basler Zunfthaus stammten und die heute das Treppenhaus im Neuen Museum zieren.

1872 zählte die Sammlung in der Kunsthalle 122 Ölgemälde, 125 Skizzen und Studien, 766 Handzeichnungen, 185 Stiche, 384 Radierungen, 59 Lithographien, 23 Glasgemälde und 31 Skulpturen. Letztere bestanden freilich fast ausschliesslich aus Gipsabgüssen nach der Antike, die von der Akademischen Gesellschaft in der 50er Jahren erworben und in der Kunsthalle aufgestellt worden waren. Die wesentlichsten Neuerwerbungen sollen nun in chronologischer Folge kurz berührt werden. In den Jahren 1874, 1875, 1880 und 1889 schenkte Fr. Imhoof-Hotze, der mit seinem Sohne der grösste Gönner unserer Sammlung gewesen ist, Kollers „Nebel auf der Alp“, Stefans „Rosenlauigletscher“, Stäblis „Gewitterlandschaft“ und Kollers „Alte Erinnerungen“. Mit Bundessubvention wurde 1874 Stückelbergs „Wahrsagerin“ erworben. Gewichtig für die Entwicklung der Sammlung war die Übernahme der von David und Emanuel Steiner angelegten, 2095 Blätter umfassenden Kupferstichsammlung, die 1875 von der Stadt in die Kuratel des Kunstvereins übergeben wurde. Das Wertvollste aus dem Bestand dieser Sammlung ist im Laufe der letzten zehn Jahre

montiert worden. Auch der eigene künstlerische Nachlass der beiden Maler Emanuel und Eduard Steiner, der nebst Ölgemälden aus mehreren Tausend Zeichnungen, Aquarellen und graphischen Blättern besteht, gelangte 1875 und 1885 in den Besitz der Sammlung des Kunstvereins. Durch zahlreiche Geschenke erwies sich auch Bibliothekar Dr. A. Hafner als warmherziger Förderer der Sammlung.

Eine 1886 vorgenommene Neutaxation setzte den Wert der Bestände von 30,000 auf 100,000 Franken hinauf. 1891 wurde Caspar Ritters grosses Genrebild „Appenzeller Stickerinnen“ mit Bundessubvention erworben und im folgenden Jahre schenkte Herr Georg Volkart Anton Graffs glänzendes Bildnis von Salomon Gessner. 1896 erfolgte die Erwerbung von Hans Sandreuters „Malerei und Inspiration“, 1900 mit Bundessubvention Baud-Bovys „Béatitude“ und — was damals eine Tat war — Hodlers „Lebensmüder“. Mit einem beträchtlichen Aufwand von Mitteln erwarb der Verein 1903 Burmands Kolossalgemälde „Invitation au Festin“, das heute als Leihgabe im Kirchgemeindehaus hängt. 1904 schlug die Begeisterung für Conrad Grobs patriotische Schlachtenbilder hohe Wellen, so dass gleich zwei, die „Schlacht bei Sempach“ und „Winkelrieds Tod“, zum Teil durch eine Kollekte der Schuljugend, angekauft wurden. Der Bestand an Altwinterthurer Graphik, der merkwürdig dürftig war, konnte 1907 einigermaßen ausgebaut werden, da namhafte freiwillige Beiträge es uns ermöglichten, an der Auktion des Kunstbesitzes von Alfred Ernst¹⁾ als Käufer aufzutreten.

Das Jahr 1908 bildet einen Markstein in der Entwicklung der Winterthurer Kunstsammlung, indem Dr. Fr. Imhoof-Blumer 100,000 Franken als Grundstock für den Bau eines neuen Museums stiftete. Die alte Kunsthalle, in welcher der Sammlung ausser einem geräumigen Sitzungssaal und zugleich Bibliothekzimmer ein Oberlichtsaal und einige dürftig belichtete Seitenlichtsäle zur Verfügung standen, genügte auch den bescheidensten Ansprüchen nicht mehr; die Unmöglichkeit einer weiteren Ausdehnung lähmte die Gebefreudigkeit und die Erwerbslust. Eine in diesem Jahre vorgenommene Neutaxation erhöhte die 1886 auf Fr. 100,000 angesetzte Wertung der Sammlung auf Fr. 332,000. Von 1909 an arbeitete der Vorstand des

¹⁾ Alfred Ernst, der 1910 im Alter von 93 Jahren starb, war von 1877 an bis zu seinem Tod Konservator. Sein Nachfolger ist der dritte Konservator seit 1848.

Kunstvereins zuerst unter der Leitung von Herrn Prof. R. Rittmeyer, von 1912 an unter derjenigen von Herrn E. R. Bühler im Einvernehmen mit dem Bibliothekkonvent und dem Stadtrat zielbewusst auf ein neues Museum hin. Eine Kollekte, die vom Kunstverein bei Privaten zugunsten des Neubaus veranstaltet wurde, ergab die stattliche Summe von Fr. 464,000. Bei einem engeren Wettbewerb unter drei Winterthurer Architekten siegte das Projekt der Firma Rittmeyer und Furrer, das nun von der Stadt ausgeführt wurde, nachdem am 2. März 1913 die politische Gemeindeversammlung einstimmig den Bau des Museums gutgeheissen hatte. Am 15. Mai konnte mit den Grabarbeiten begonnen und am 2. Januar 1916 der Bau eingeweiht werden. Dass trotz der bösen Kriegsjahre das Werk gelang, sogar mit Einbezug eines erst für spätere Zeit geplanten Erweiterungsbaues, ist in erster Linie der Generosität der seither verstorbenen Gönner Dr. Fr. Imhoof-Blumer und Dr. Th. Reinhart zu verdanken. Da im August 1914 wegen Geldknappheit die Bauarbeiten stocken wollten, schoss der erstere der Stadt Fr. 100,000 zu bescheidenem Zins und ohne Befristung vor und der letztere ermöglichte durch eine Schenkung von Fr. 170,000 die Ausführung des oben erwähnten Ergänzungsbaues. Die Gesamtkosten des neuen Museums beliefen sich (ohne Platz) auf Fr. 1,200,000, wovon Fr. 450,000 der Anteil der Stadt, Fr. 750,000 private Schenkungen waren. Vom plastischen Schmuck an der Fassade stiftete Dr. Th. Reinhart die Giebelfigur einer Säerin und die Zwickelfiguren am Hauptportal von Hermann Haller, die Herren Dr. A. und E. Hahnloser ein grosses Steinrelief von Fr. Wiehd an der Stirnseite des westlichen Flügels und der Kunstverein 7 Medaillons von Eduard Bick. Im Innern wurden zwei grosse Felder des Treppenhauses von K. X. Roussel als Stiftung der Herren H. und W. Reinhart ausgemalt. Die gediegene Ausgestaltung des Sitzungssaales und des graphischen Kabinetts ist den Herren Georg und Oskar Reinhart zu verdanken.

Ein Vertrag des Kunstvereins mit dem Stadtrat von Winterthur enthält als Hauptbestimmung, dass letzterer das uneingeschränkte Verfügungs- und Benützungsrecht für die sämtlichen für ihn bestimmten Räume im Museum auf alle Zeiten erhält. Dafür übernimmt er die Verpflichtung, die permanente Sammlung während zweier halber Tage in der Woche dem Publikum bei freiem Eintritt offen zu halten. Das neue Museum ist bestimmt für die Aufnahme der

städtischen wissenschaftlichen Sammlungen, der Stadtbibliothek, der Sammlungen des Kunstvereins und, im Erweiterungsbau, der Privatsammlung Dr. Th. Reinhart und seiner Erben; letztere auf eine begrenzte Dauer von 50 Jahren. Eine kurze, von den Erbauern des Museums selbst herstammende Beschreibung, soweit sie sich auf die der Kunst dienenden Räume bezieht, möge hier Platz finden.

Nach dem Ergebnis eingehender Studien, die der vielverdiente verstorbene Hamburger Galeriedirektor Lichtwark über die günstigste Beleuchtung von Bildersälen gemacht hatte, gilt heute das hoch einfallende, sogenannte Laternenlicht als das beste. Sowohl von den bei den 2 Wettbewerben amtierenden Jurymitgliedern, als auch von seiten massgebender Künstler warm empfohlen, kam diese Art der Einführung des Tageslichtes in die Räume zur Ausführung. Das Resultat befriedigt auf das beste. Der Vorteil dieser Lichtzufuhr besteht darin, dass die bei den früher allgemein gebräuchlichen Oberlichtern einfallenden Strahlen aus dem Zenith, die den Fussboden am hellsten beleuchten und den Beschauer blenden, abgehalten sind durch ein normales Dach, während die hochliegenden, seitlichen Laternenfenster ihr Hauptlicht auf die Bilderwände werfen. Damit fällt die Störung durch Schneemassen dahin und die Lüftung mit den seitlichen Fenstern und deren Reinigung ist eine bequemere. Diese Konstruktion ist durchgeführt in reiner Form im ersten grossen Bildersaal, in den übrigen ist der Laternenraum gegen den Saal aus verschiedenen Gründen noch durch eine Glasdecke geschlossen. Die nach Norden gerichteten Kabinette haben niedriger einfallendes, das Spiegeln der Bilder ebenfalls verhinderndes Seitenlicht. Es ist ebenfalls auf die Hinweise Lichtwarks zurückzuführen, dass für kleinere Kunstsammlungen ein sogenannter Rundgang nicht wünschenswert, dagegen die Differenzierung der Räume in ihrer Gestalt und Grösse und die Konzentration einer Gruppe höchstbewerteter Werke in einem am Ende der Raumfolge liegenden Saal anzustreben sei. Hiefür wurden die Werke des Winterthurer Bildnismalers Anton Graff auserlesen als eine in sich abgeschlossene, einheitliche und heute unbestritten anerkannte Sammlung von Kunstwerken. Für gute Konservierung der Bilder ist dadurch Sorge getragen, dass die Wände sämtlicher Säle mittelst Holzwand und Luftschicht isoliert wurden. Die Wärme entströmt den Heizröhren aus einem weit vorstehenden Sockel und die Temperatur wird stets in gleichmässiger Höhe gehalten. Die Sammlungssäle messen: 4 Bilder-



CARL BURCKHARDT

Tänzer

Kunstmuseum Winterthur

säle und graphisches Kabinett 650 Quadratmeter oder 215 lfd. Meter Wandlänge inkl. Scheerwände. Im Erweiterungsbau, durch welchen der Gesamtbau erst zu einem Ganzen geschlossen wurde, sind noch zu nennen: Grosser Reinhartsaal 165 Quadratmeter Bodenfläche oder 54 lfd. Meter Wandlänge, Nordkabinette mit 91 Quadratmeter Bodenfläche oder 80 fd. Meter Wandlänge, samt Magazinen im Laternenraum. Ein Sitzungssaal des Kunstvereins mit Nebenraum, ein Konservatorzimmer, Depoträume im Untergeschoss für magazinierte Kunstwerke geringerer Bedeutung, die nur auf Wunsch gezeigt werden und von Zeit zu Zeit mit Bildern der Sammlung umgewechselt werden, und endlich ein Restaurierungssaal für Bilder in der Laterne über dem Temporärsaal, sowie die notwendigen geräumigen Kisten- und Packräume vervollständigen die für den Ausstellungsbetrieb und die Erhaltung und Förderung der Sammlungen und Interessen des Kunstvereins notwendigen Räume.

Die Aussicht auf einen würdigen Bau befruchtete von 1913 an die Sammeltätigkeit in hohem Grade. Von privater Seite wurden ansehnliche Summen zur Verfügung gestellt, um namentlich die graphische Sammlung durch Erwerbung zeitgenössischer Blätter einheimischer und ausländischer Künstler zu mehren. Im Graphischen Kabinett werden jährlich durchschnittlich sechs Ausstellungen gezeigt, deren Material meistens aus eigenem oder aus Privatbesitz stammt. 1913 war auch das Gründungsjahr des Galerievereins, der den Ausbau der Sammlung des Kunstvereins durch Ankauf von Kunstwerken bezweckt, die jener Sammlung jeweils zu Eigentum einverleibt werden. Der Tätigkeit dieser Hilfsgesellschaft verdankt die Kunstsammlung im letzten Dezennium die meisten und wertvollsten Neuerwerbungen.

Von 1914 an bis auf den heutigen Tag vermehrte sich die Galerie durch Ankäufe, Schenkungen, Testate und bleibende Depositen (die vorübergehenden Leihgaben, die Zeichnungen und die graphischen Blätter sind hier nicht berücksichtigt) in folgender Weise: Von verstorbenen schweizerischen Meistern zogen Bilder von Anker, Biedermann, Brühlmann, Buchser, Buri, Frölicher, Hodler, Ihly, Koller, Kuster, Menn, J. Rieter und Stäbli ein; von zeitgenössischen deutschschweizerischen Malern solche von Amiet, P. B. Barth, Bernhard, Buchmann, Buchner, Dünner, Holzmann, Itschner, Kolb, Marxer, Pellegrini, H. Reinhart, Rüegg, Schöllhorn, Séquin, Sturzenegger, Surbek, Walser und Zubler; von welschen Künstlern Werke von

Barraud, Bischoff, Blanchet, Cingria, François, G. Giacometti, E. Martin, P. Th. Robert und Vallet. Eine besondere Pflege erfuhr die französische Kunst; durch Werke von Bonnard, van Gogh, Laprade, Manguin, Marquet, Redon, Renoir und Vallotton wird dies in der Galerie belegt. Demgegenüber tritt die deutsche Malerei stark zurück; sie ist nur durch Bilder von M. Liebermann, Marées, Thoma und Würtemberger vertreten.

Ein Legat von Fr. 10,000.— der Erben Sträuli-Haggenmacher, das dem Galerieverein zukam, war bestimmt für die Erwerbung von Werken schweizerischer Bildhauer; mit diesen Mitteln und weiteren Zuwendungen konnten plastische Werke von C. Burckhardt, Haller, Hoetger, Hubacher, Huf, E. Kissling, Maillol, de Niederhäusern und Siegwart für die Sammlung angekauft werden. Nach dem im April 1920 erfolgten Tod unseres Gönners Dr. Fr. Imhoof-Blumer ward es der Leitung des Kunstvereins nach Testamentsbeschluss gestattet, aus der reichen Bibliothek und Kupferstichsammlung des Verstorbenen Werke im Betrag von Fr. 25,000.— auszuwählen, wodurch namentlich die Bibliothek einen höchst willkommenen und kostbaren Zuwachs erfuhr. Die ganze Schenkung (432 Bücher und Kunstblätter) ist in einem vom Konservator verfassten gedruckten Separatkatalog festgehalten.

Im Januar 1922 kam der vom Konservator bearbeitete Sammlungskatalog in 5. revidierter und vermehrter Auflage heraus. Er umfasst 424 Nummern nebst 50 temporären Leihgaben und 65 Werken der Reinhartsammlung, in welcher letzterer Bilder von Carl Hofer und Skulpturen von Hermann Haller dominieren. Eine Neutaxation, die im Jahre 1923, in dem der Kunstverein das Fest seines 75jährigen Bestehens feiern konnte, durchgeführt wurde, ergab für die Kunstsammlung mit Einbezug der temporären Leihgaben eine Wertsumme von Fr. 2,197,000.—. Die Leihgaben, an deren Qualität hohe Anforderungen gestellt werden, sind zu einem eigentlichen Anziehungspunkt der Winterthurer Galerie geworden, besonders seit ein hiesiger Sammler vom Mai 1924 an auf die Dauer eines Jahres erstklassige Werke von Cézanne, Chardin, Corot, Daumier, Degas, Delacroix, Goya, Ingres, Manet, Monet, Pissarro, Poussin, Renoir, Rubens und Sisley zur Verfügung stellte, denen ein ganzer Saal eingeräumt wurde.

Ein Gegenstück zu diesen Leihgaben bildet das Ausleihen von Gemälden aus Museumsbesitz zum Schmuck öffentlicher Gebäude der

Stadt und ihrer Umgebung, wie z. B. an die Kantonsschule, das kantonale Technikum, das Kirchgemeindehaus, das Stadthaus, das Bezirksgebäude, das Pfrundhaus und das Schloss Kyburg.

Die jährliche Besucherzahl der Kunstsammlung im Museum bewegt sich in den letzten Jahren zwischen 11,000 und 14,000 Personen. Eine kleine Museumszeitschrift unter dem Titel „Das Graphische Kabinett“, die heute im 10. Jahrgang steht und jährlich sechsmal erscheint, versucht neben der besonderen Pflege der graphischen Sammlung das Interesse an der Galerie bei den Kunstfreunden und beim Publikum lebendig zu erhalten.

Der eingangs erwähnte J. C. Troll äusserte sich 1835 im Hinblick auf den damaligen Stand der Winterthurer Sammlung also: „Das stille Collectiren und das öffentliche Ansprechen der Beyhülfe der Obrigkeit, als der Verwalterinn des gemeinen Vermögens, sind zwey alte Gebräuche, durch welche bey uns schon ausserordentlich viel Gutes für Haus, Stadt und Land gestiftet worden und noch ferner gestiftet werden kann. In der klugen Vereinigung beider liegt das Arcanum gegen jegliche Noth, und die reichste Quelle bey jedem Opfer, das entweder Menschen- und Christenpflicht von uns fordert, oder die Bürgerehre gebietet.“ Wenn auch die finanzielle Hauptlast der Winterthurer Kunstsammlung von Privaten getragen wird, haben wir doch Grund, auch der Stadt und der Eidgenossenschaft für deren Wohlwollen und Mithilfe dankbar zu sein. Vielleicht dämmert einmal der Tag, an dem sich auch der Kanton auf seine Pflicht der bildenden Kunst gegenüber besinnt.